

Ortenau-Express

KOMMENTAR

WWW – Welt zwischen Wald und Wein

Mit Weitsicht, Mut und dem unbedingten Gestaltungswillen hat das Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof im Jahr 2014 den Grundstein für eine bedeutende und zukunftsweisende Entwicklungsphase gelegt. Dank des überzeugenden, vom Kreistag des Ortenaukreises einstimmig angenommenen Erweiterungskonzepts für das Museumsgelände in Richtung Norden präsentiert Baden-Württembergs besucherstärkstes Freilichtmuseum nun auch Häuser aus den nördlichen Regionen des Schwarzwalds. Der Startschuss für die neue Ära fiel im März 2018 mit der Eröffnung des Schlössles von Efringen. Nun erreichen wir 2023 den zweiten großen Meilenstein der Reise: Ein malerischer Rebhof aus dem Winzerdorf Durbach wird künftig unseren Landkreis mit dem Namen „Ortenauhaus“ als architektonischen Botschafter vertreten.

Die Fachwerkkonstruktion, die als Baustil typisch für die Vorbergzone zwischen der Oberrheinischen Tiefebene und den Westhängen des Schwarzwalds ist, bringt schon rein äußerlich zwei wichtige Botschaften mit: Der Schwarzwald ist nicht nur eine Landschaft von Holzhäusern mit ausladenden Walmdächern. Und: Die Ortenau ist kulturgeschichtlich eine Region mit großem Facettenreichtum.

So wird das Museum mit dem „Ortenauhaus“ den für unsere Region so bedeutenden Weinbau mit der ebenso traditionsreichen Waldwirtschaft verbinden und ein bauliches Zeugnis unserer Kulturlandschaft dauerhaft für die Nachwelt bewahren.

In diesem Sinne haben der Kultur- und Bildungsausschuss des Kreises und der Kreistag mit ihren Beschlüssen auch bei dieser wichtigen Etappe in der Geschichte unseres Freilicht-

museums wieder ein überzeugendes Statement für dessen Weiterentwicklung abgegeben und sich damit zur Kulturgeschichte unserer Region bekannt.

Gerade in Zeiten von Pandemie, Energie- und Wirtschaftskrise sowie der nach wie vor angespannten Lage auf dem Bausektor sind wir stolz und allen Beteiligten sehr dankbar, dass wir ein Projekt in dieser Dimension nicht nur termingerecht, sondern auch im veranschlagten Kostenrahmen von 2,56 Millionen Euro fertigstellen konnten.

Im Namen des Ortenaukreises bedanke ich mich bei den vielen an der Planung und Umsetzung Mitwirkenden und allen Partnern, deren Räder für das Ortenauhaus planvoll ineinandergreifen haben. In einer tollen Gemeinschaftsarbeit haben sie – wie am Ergebnis vor Ort deutlich zu sehen ist – Großartiges geleistet!

Für die finanzielle Unterstützung bedanke ich mich herzlich beim Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

Mein besonderer Dank und mein großes Lob gehen an meine Kolleginnen und Kollegen des Vogtsbauernhofs, vorneweg an die Geschäftsführerin Margit Langer und den wissenschaftlichen Leiter Thomas Hafen, die gemeinsam die Weichenstellung für das mehrjährige Projekt gegeben und mit dem gesamten Museumsteam zügig und wie immer professionell umgesetzt haben.

Allen Museumsbesucherinnen und -besuchern wünsche ich tiefgründige Einblicke in die „Welt zwischen Wald und Wein“ und genussvolle Stunden in der Winzerstube.

FRANK SCHERER
Landrat
des Ortenaukreises



Frank Scherer, Landrat.



So stand dieser Rebhof, 1775 erstmals urkundlich erwähnt, bis Oktober 2021 an seinem Platz in der Dorfmitte von Durbach.

Der Vogtsbauernhof begrüßt das Ortenauhaus

Ein Rebhof aus Durbach bereichert das Museumsgelände in Gutach

Der Vogtsbauernhof bekommt einen neuen Nachbarn. Das Schwarzwälder Freilichtmuseum feiert die Ankunft eines Rebhofs aus Durbach. Das in den Jahren um 1775 erstmals urkundlich erwähnte Gebäude wurde an seinem alten Standort sorgfältig abgetragen, in über 50 Einzelteile zerlegt und nach einem fachmännischen Restaurierungsverfahren in Oberschwaben nun in Gutach wieder Stück für Stück zusammengebaut.

An insgesamt 622 Tagen haben 6 Handwerker in 14 Transportfahrten 189 Tonnen Baumaterial bewegt. Das Gebäude, das an seinem alten Standort nicht mehr gehalten werden konnte, wird an seiner neuen Stätte nach historischem Vorbild als Ensemble präsentiert. Es erscheint demnach mit einem rekonstruierten Nebengebäude, das als Winzerstube bewirtschaftet wird, sowie einer aufwendigen Hof- und Gartenanlage. Für die Infrastruktur des Museums wurde in der Anlage außerdem eine zeitgemäße und behindertengerechte Toilettenanlage sowie ein Kellerraum für eine multimediale Inszenierung integriert.

Typisches Bauwerk vor dem Verschwinden bewahrt

Insgesamt sind sich alle Beteiligten einig, dass sich das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof mit diesem bauhistorisch wertvollen und um-

sichtig wiedereingerichteten Gebäude sichtbar weiterentwickelt hat. Dass sich die Aufenthaltsqualität des Geländes nun wiederum verbessert, ist dabei nur eine Sache. Viel wichtiger ist es vor dem kul-

turhistorischen Hintergrund, dass es dem Freilichtmuseum einmal mehr gelungen ist, ein typisches Bauwerk unserer regionalen Kulturlandschaft vor dem Verschwinden zu bewahren und dauerhaft zugäng-

lich zu machen. Die ehemaligen Besitzerfamilien, die das Haus dem Museum geschenkt haben, überlassen der gesamten Region ein monumentales Zeugnis ortenauer Alltagsgeschichte.



Der Rebhof aus Durbach, im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof jetzt Ortenauhaus genannt, an seinem neuen Platz im Museum.

Die Chronik der Translozierung

Der Umzug des Winzerhauses aus Durbach in das Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof war ein Umzug in Etappen



Die Erstbesichtigung: Auf Einladung der Familie Bächle in Durbach ist die Museumsleitung zum ersten Mal vor Ort, um sich das Gebäude am „Kirchplatz 6“ anzusehen.



Die für das Freilichtmuseum zuständige Finanzdezernentin Jutta Gnädig sowie weitere Vertreter des Landratsamts in Offenburg kommen im Juni 2019 zur Besichtigung nach Durbach.



Der Kultur- und Bildungsausschuss des Kreistags befürwortet am 10. März 2020 einstimmig die Translozierung des Winzerhauses ins Freilichtmuseum.



In Durbach starten am 27. September 2021 die Vermessungen, Dokumentationen und Vorbereitungen für die anstehenden Arbeitsschritte.



Pressekonferenz zum Projektstart am 18. Oktober 2021 in Durbach.

Die Translozierung eines historischen Gebäudes ist ein großes Unterfangen, an dem viele Stellen und Personen beteiligt sind. Noch bevor der erste Handgriff getan ist, müssen zahlreiche Anforderungen erfüllt und umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden. Es ist ein Abwiegen von Für und Wider, eine Geschichte von Besichtigungen und Gesprächen, eine Reihe von Gutachten und Einschätzungen – und nicht zuletzt ein Weg durch Bürokratien und Instanzen. Wir blättern ein wenig durch die Chronik der Ereignisse.

■ **Freitag, 25. Januar 2019:** Auf Einladung der Familie Bächle in Durbach ist die Museumsleitung zum ersten Mal vor Ort, um sich das Gebäude am „Kirchplatz 6“ anzusehen. Die letzte Bewohnerin, eine nahe Verwandte der Familie, war an Weihnachten im Vorjahr verstorben. Für das Haus gab es zu diesem Zeitpunkt nur die Aussicht, zu verfallen – oder für das Museum gerettet werden zu können.

■ **Mittwoch, 26. Juni 2019:** Die für das Freilichtmuseum zuständige Finanzdezernentin Jutta Gnädig sowie weitere Vertreter des Landratsamts in Offenburg kommen zur Besichtigung nach Durbach.

■ **Donnerstag, 1. August 2019:** Besprechung und Informationsgespräch mit Dr. Axel Burkhardt von der Landesstelle für Museumsbetreuung in Stuttgart. Dem Gebäude wird die Förderfähigkeit attestiert.

■ **Montag, 28. Oktober 2019, und Dienstag, 11. Februar 2020:** Die Museumsleitung stellt das Projekt „Ortenauhaus“ dem Durbacher Bürgermeister Andreas König und dem Gutacher Bürgermeister Siegfried Eckert vor.

■ **Dienstag, 10. März 2020:** In nichtöffentlicher Sitzung des Kultur- und Bildungsausschusses des Kreistags stellen die Geschäftsführerin Margit Langer und der Wissenschaftliche Leiter Thomas Hafen die Konzeption des Projekts vor. Der Ausschuss befürwortet einstimmig die Translozierung des Gebäudes. Die Museumsleitung wird beauftragt, die entsprechenden Förderanträge beim Land zu stellen. Des Weiteren empfiehlt der Ausschuss dem Kreistag die Gewährung eines Zuschusses unter der Voraussetzung, dass eine Projektförderung durch das Land erfolgt. Der Kreistag stimmte dieser Empfehlung in seiner Sitzung am 15. Dezember 2020 einstimmig zu.

■ **Montag, 7. Juni, 2021:** Der Bewilligungsbescheid aus Stuttgart erfolgt. Das Land Baden-Württemberg sagt seine Zuwendung für die Translozierung des Gebäudes von Durbach nach Gutach zu.

■ **Donnerstag, 24. Juni, 2021:** In einer weiteren Sitzung des Kultur- und Bildungsausschusses des Kreistags im Landratsamt Offenburg kommt nun auch das grüne Licht aus Offenburg.

■ **Montag, 27. September, 2021:** In Durbach starten die Vermessungen, Dokumentationen und die Vorbereitungen für die anstehenden Arbeitsschritte.

■ **Montag, 18. Oktober 2021:** Pressekonferenz zum Projektstart in Durbach.

■ **Mittwoch, 8. Dezember 2021:** Nachdem das Gebäude mit größter Sorgfalt in seine Einzelteile zerlegt wurde, beginnt der Transport in die Restaurierungshalle nach Oberschwaben. Neben Türen, Fenstern, Läden und Böden werden die Wandstücke in 50 teilweise tonnenschwere Einzelteile in Spezialverpackungen verladen.

■ **Freitag, 17. Dezember 2021:** Bis auf das Kellergeschoss, das zur Wiederverwendung verbleibt, ist der alte Standort in Durbach komplett geräumt. Im oberschwäbischen Illerbachen beginnen unter der Maxime, soviel Originalsubstanz wie möglich zu erhalten, die aufwendigen Restaurierungsarbeiten.

■ **Montag, 5. September, 2022:** Mit dem Legen der Bodenplatte beginnt in Gutach der Bau des Nebengebäudes.

■ **Mittwoch, 14. September 2022:** Zur feierlichen Grundsteinlegung in Gutach erscheinen zahlreiche Gäste, darunter auch Vertreter des Landratsamts und des Regierungspräsidiums sowie die Bürgermeister der umliegenden Gemeinden.

■ **Freitag, 11. November 2022:** Die Familie Schmider zieht in ihr neues Zuhause, ein Neubau auf dem Platz des abgetragenen Ortenauhauses, ein. Im Rahmen eines Betriebsausfluges nach Durbach besichtigt das Museumsteam das Haus der Familie, das in der Außenfassade wie das historische Original aussieht.

■ **Montag, 9. Januar 2023:** Nachdem die Erdarbeiten weitgehend abgeschlossen und auch die Gebäudehülle noch im alten Jahr errichtet werden konnten, beginnt das neue Jahr mit dem Innenausbau. Neben der detailgetreuen Herstellung des Originalzustands erfolgt auch die Fertigstellung der sanitären Anlagen in den Kellerräumen sowie die Ausgestaltung der künftigen Ausstellungsräume.

■ **Donnerstag, 2. März 2023:** Das vom Büro Planwerk aus Oberwolfach geplante und koordinierte Nebengebäude geht in die Realisierungsphase. Die passgenau vorbereiteten Fachwerkwände werden von der Zimmerei Kaspar Holzbau GmbH in Gutach geliefert. Innerhalb weniger Tage ist das Gebäude termingerecht aufgerichtet und punktgenau für den Innenausbau freigegeben.

■ **Sonntag, 2. Juli 2023:** Feierliche Einweihung und ein großer Bahnhof für das neue Gebäudeensemble.



Die Grundsteinlegung in Gutach am 14. September 2022.



Zur feierlichen Grundsteinlegung kommen zahlreiche Gäste, darunter auch Vertreter des Landratsamts und des Regierungspräsidiums sowie die Bürgermeister der umliegenden Gemeinden.



Das vom Büro Planwerk aus Oberwolfach geplante und koordinierte Nebengebäude geht am 2. März 2023 in die Realisierungsphase.



Der Keller des Ortenauhauses wurde nicht transloziert, sondern im Museum neu gebaut.



Die neue Winzerstube steht im April 2023 als Nebengebäude und wartet auf die Inneneinrichtung.



Mit dem Legen der Bodenplatte beginnt im September 2022 in Gutach der Bau des Nebengebäudes.



Arbeit im Warmen und im Trockenen: In der Halle der JaKo Baudenkmalpflege wurde das Haus Stück um Stück saniert.

Geheimnisse gelüftet

Wie wird eigentlich ein Haus transloziert? Bauleiter Philipp Schäle berichtet

Wer ein historisches Bauwerk translozieren möchte, muss sich gewissen Herausforderungen stellen. Verschiedene Faktoren spielen dabei eine Rolle. Auch bei der Translozierung des historischen Ortenauhauses aus Durbach gab es „gewisse Herausforderungen“ zu meistern.

Im Oktober 2021 begannen die Rückbauarbeiten an dem Winzerhaus in Durbach. Das Gebäude wurde sorgfältig in Großteile zerlegt, in die Restaurierungshalle der JaKo Baudenkmalpflege GmbH transportiert und dort komplett restauriert. Nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten, im September 2022, wurde das Gebäude an seinen endgültigen Standort in das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof transportiert und auf einer neu hergestellten Unterkellerung wieder aufgebaut.

Beim Rückbau wurde schnell klar, gerade ist hier gar nichts. Die historischen Fachwerkwände standen in den seltsamsten Winkeln zueinander. Die Holzbalkendecken mit ihren massiven Eichenbalken hingen durch und fielen zu einer Seite ab. Bodenbeläge aus Holzdielen wölbten sich unter dem Einfluss von Feuchtigkeit. Es schien fast so, als habe sich das Gebäude über die Jahrhunderte seinen Bewohnern und deren unterschiedlichen Nut-



Gefährlicher Fund: Zwischen dem Balkengefache des Ortenauhauses fanden die Facharbeiter zwei scharfe Handgranaten.

zungen angepasst. Auch die Dachstuhlkonstruktion wurde asymmetrisch abgezimmert und an beiden Traufseiten unterschiedlich aufgebaut. Die Herausforderung bestand nun darin, das Gebäude mit all seinen Verformungen und schiefen Wänden wieder originalgetreu aufzubauen.

Mit 3D-Laserscanner vermessen und aufgenommen

Dazu wurde das Rebhaus vor den Rückbauarbeiten mit einem 3D-Laserscanner vermessen und millimetergenau aufgenommen. Die daraus ent-

schüttung, doch manchmal sind auch Dinge darin, die versteckt oder entsorgt wurden.

Gefährliche Überraschung zwischen den Balken

Zur großen Überraschung unsere Facharbeiter befanden sich in den Balkengefachen des Rebhauses zwei Handgranaten aus dem Ersten Weltkrieg. Dies hatte zur Folge, dass die Arbeiten an der Baustelle sofort gestoppt wurden und der Kampfmittelräumdienst gerufen wurde. Laut deren Aussage waren beide Handgranaten noch scharf, die eine aus Frankreich, die andere aus Deutschland. Die Deckenfelder wurden daraufhin großräumig abgesucht und die Handgranaten fachgerecht entfernt, sodass die Arbeiten zeitnah wieder fortgesetzt werden konnten. Wer weiß, wer hier vor wem etwas verstecken oder einlagern wollte?

Trotz aller Herausforderungen konnte die Translozierung des Ortenauhauses erfolgreich durchgeführt und ein weiteres Stück Geschichte bewahrt werden. Das Gebäude befindet sich nun mit all seinen Eigenheiten und Geheimnissen auf dem Gelände des Freilichtmuseums Vogtsbauernhof in Gutach, wo es künftig die Ortenau als Herkunftsregion repräsentieren wird.



Blick in den Keller: Die beschädigten, durchhängenden Deckenbalken müssen dringend ersetzt werden.

ZUR PERSON

Bauleiter Philipp Schäle

Philipp Schäle ist gelernter Zimmerer und hat an der Hochschule in Biberach an der RiB Bauprojektmanagement/Bauingenieurwesen studiert. Seit 2018 ist er als Bauleiter der Firma JaKo Baudenkmalpflege GmbH in Rot an der Rot im Bereich der Translozierung von historischen Gebäuden deutschlandweit im Einsatz. Weiter betreut er die Planungs- und Restaurierungskonzeption im Bereich Gesamtrestaurierung.



Philipp Schäle



Typisches Fachwerk in Baden: Der Durbacher Rebhof aus der Zeit um 1961.

Unter Dach und Fach

Die Bauweise des Rebhofs aus Durbach

Der Rebhof aus Durbach ist das erste reine Fachwerkgebäude auf dem Gelände des Schwarzwälder Freilichtmuseums Vogtsbauernhof. Das für die rechtsrheinische Ebene typische Gebäude zeigt sich im Vergleich zu den meisten seiner nahen Verwandten im Elsass funktionaler und schmuckloser.

Auch der Durbacher Rebhof verzichtet weitgehend auf verspielte Zierformen oder kunstvolle Holzverbindungen. Der Fachmann bezeichnet die vorliegende Bauweise als "badisches Kniestockhaus". Signifikant dafür ist ein Vollgeschoss im Erdgeschoss sowie ein darauf sitzendes Halbgeschoss, dessen Räume bis etwa zur Hälfte in den Dachraum reichen. Die Dachschräge – die mit der Geschosswand ein Knie bildet – setzt bei dieser Bauweise erst auf Höhe der Fenster an. In den Lagerbüchern von Durbach wird das Gebäude als anderthalbstöckiges Wohnhaus bezeichnet.

Als Material wurde vorwiegend Tannenholz verwendet. Nur die Schwellen, Eck-

pfosten und Kellerbalken sind – wie bei Fachwerkbauten immer gern genommen – aus Eichenholz. Das zeitweise komplett verputzte Fachwerk wurde bei einer umfangreichen Gebäudesanierung im Jahr 1961 am ganzen Gebäude freigelegt und erscheint seitdem mit braunem Gebälk, weiß getünchten Ausfachungen und grünen Fensterläden.

Hauptdach ist seit 1962 mit Falzziegeln eingedeckt

Die Giebelfront weist – wie oft bei wetterempfindlichen Fachwerkgiebeln – ein querlaufendes, mit drei Ziegelfreihen gedecktes Abtropfdach zum Schutz vor Schlagregen auf. Das Hauptdach des Gebäudes wurde 1961 mit Falzziegeln eingedeckt. Der zur Hälfte hölzerne Anbau läuft über die ganze Hausbreite. Er wurde im Jahr 1981 an das Gebäude angefügt, um Platz für ein Badezimmer sowie eine vom Hof aus zugängliche Garage zu schaffen und wird für den Museumsbetrieb im vorderen Bereich als Zugang zu den Besuchertoiletten genutzt.



Vor der Translozierung: Das schräg verlaufende Schwellenholz verheißt einiges an Arbeit.

Eine Heimat auf Zeit im Freilichtmuseum

Jochen Christ aus Tannheim arbeitet seit Beginn am Ortenauhaus. Ein knappes halbes Jahr war er hier jede Woche auf Montage.

Das neue Winzerhaus im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof steht, von außen sieht es schon klasse aus. Es ist Anfang März 2023, als wir uns mit Jochen Christ zum Gespräch treffen. Innen gibt es für die Handwerker immer noch Kleinigkeiten zu tun: Die Türen einpassen, Verblendungen und Abdeckungen richten. Dass es nun hier so steht, ist zu einem Großteil dem Handwerkertrupp der Firma JaKo Baudenkmalpflege GmbH aus Rot an der Rot zu verdanken. Dessen Kapo ist Jochen Christ. Der 35-Jährige aus Tannheim hat das Ortenauhaus vom ersten Tag des Abbaus in Durbach im Oktober 2021 an begleitet.

Zur Restaurierung in der JaKo-Halle hatte er gerade mal drei Kilometer Weg von zu Hause, „das war super“. Seit die ersten Wände im September 2022 im Freilichtmuseum aufgestellt wurden, ist er wieder wöchentlich auf Montage – und mit ihm immer zwei bis acht Kollegen, je nachdem, welche Arbeiten gerade ausgeführt werden müssen.

Jochen Christ hat schon als 16-Jähriger seine Zimmerlehre bei JaKo begonnen. Die Begeisterung für alte Gebäude kam mit der Ausbildung. „Es war sehr schnell klar: Das ist genau das, was ich machen will“, blickt er zurück. Vier Jahre nach der Gesellenprüfung machte er seinen Meister und gleich drauf noch den Restaurator. Das ist nun elf Jahre her. Seither ist die Translozierung alter Gebäude seine Leidenschaft. Das Ortenauhaus ist



Jochen Christ (links) ist der Kapo der Baustelle Ortenauhaus im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof. Sein Kollege Klaus Hengge ist schon seit 44 Jahren bei JaKo und einer der erfahrendsten „Translozierer“.

seine elfte oder zwölfte Translozierung, so genau hat er nicht mitgezählt.

Jochen Christ liebt solche Herausforderungen

Er hatte sich gefreut auf dieses Projekt: „Endlich mal wieder ein Fachwerkhaus, das lässt sich relativ einfach zerlegen und zusammenbauen.“ Das besondere am Durbacher Winzerhaus: „So eine Hausform

mit diesem Dachstuhl hatte ich noch nie. Ältere Fachwerkhäuser haben selten einen Kniestock“, erklärt er. Da musste man sich zunächst mal reindenken. Jochen Christ liebt solche Herausforderungen.

Bei diesem Objekt gab es allerdings noch Herausforderungen ganz anderer Art. Lieferengpässe brachten zeitweise den Plan etwas durcheinander. „Mehr als ein Vierteljahr haben wir auf die Terrazzo-Fliesen gewartet“, so Christ.

Heizungen könne man so früh bestellen wie man will, die hätten alle ewig lange Lieferzeiten. Bei den Baustoffen, die sie hier brauchten, sei aber sonst „alles im Rahmen“ gewesen.

Seit mehr als zehn Jahren hat der Zimmermeister und Restaurator immer eine zweite Heimat. Die Firma JaKo erledigt Translozierungen im gesamten Bundesgebiet – da ist Gutach mit 240 Kilometern Entfernung noch einigerma-

ßen in der Nähe. Woche für Woche geht es am Montag ganz früh los. Täglich wird mindestens zehn Stunden gearbeitet – so sind am Donnerstagnachmittag die 40 Stunden voll, und es geht für ein langes Wochenende nach Hause.

Jochen Christ selbst hat keine Frau und Kinder, „andere aber schon“, sagt er. Die müssen sich mit der Fernbeziehung arrangieren. Bei ihm geht zu Hause die Arbeit weiter, denn er hat in Tannheim einen kleinen Bauernhof: zwölf Hektar Ackerbau mit Getreide, Mais und Kartoffeln. Unter der Woche verrichtet der Vater die notwendigen Arbeiten, am Freitag und Samstag geht er selbst ran.

Abschied vom Museum mit gemischten Gefühlen

Mit Ehrenamt und Vereinsleben ist da nicht viel. Jochen Christ war mal aktiv im Tischtennis – da die Spiele aber immer dienstags stattfanden, hat er das wieder aufgegeben. Niemals aufgeben würde er aber die Fasnacht, da hat er eigens Urlaub genommen, um die närrischen Tage auszukosten. Auf Montage Land und Leute kennenzulernen sei allerdings illusorisch. Wer zehn Stunden und mehr gearbeitet hat, will abends nicht mehr weg.

Die netten Wirtsleute und Bedienungen im Hotel „Drei Könige“ in Oberwolfach haben er und sein Team kennengelernt. Der Trupp, der das „Erfriinger Schlössle“ gebaut hat,

war direkt nebenan in einer Ferienwohnung untergebracht. Christ und seine Leute bestanden aber auf einen gedeckten Frühstückstisch: „Den Luxus gönnen wir uns, wenn wir schon nicht daheim sind.“ Und so beginnt der Tag im Hotel mit einem frühen, aber ausgiebigen Frühstück. Einmal pro Woche wird in der Wirtschaft zu Abend gegessen, zweimal wird selbst gekocht auf einer Kochplatte im Bauwagen.

Mit gemischten Gefühlen nimmt er Abschied vom Winzerhaus. „Das man's so hingestellt hat, wie man sich's vorstellt, das ist ein gutes Gefühl“, meint er. Und in den Abschied mischt sich schon Vorfreude auf neue Aufgaben: Fürs Freilichtmuseum Illerbeuren soll ein Schulhaus aus Günzburg versetzt werden.



Es ist das Zusammenspiel von Jung und Alt, von Lernwille und Erfahrung, das die JaKo-Leute zu einem hervorragenden Team macht.



TRANSLOZIERUNG | RESTAURIERUNG | GESAMTRESTAURIERUNG | DIELENBÖDEN

JaKo Baudenkmalpflege GmbH | 88430 Rot a. d. Rot | +49 (0) 7568. 96 06 0 | www.jako-baudenkmalpflege.de



Die Familien Bächle/Schmider vor dem neuen Haus, das in Durbach nach Muster des alten Winzerhauses nachgebaut wurde.



Marie-Luise Schmider hat die schönsten Rezepte ihrer Großtante Zita aufgeschrieben. In der Küche des Ortenauhauses präsentiert das Museum Zitas Rezepte in Form eines Kalenders.

Immer offene Türen bei Tante Zita

Wer war eigentlich Zita Feger, die letzte Bewohnerin des fast 250 Jahre alten Hauses, das von Durbach ins Museum in Gutach transloziert wurde?

Ganz gleich, wer von „Tante Zita“ erzählt, ihre Nichte Notburga Bächle, deren Mann Heinz oder ihre Großnichte Marie-Luise Schmider, eines erwähnen sie alle: die offenen Türen der Tante Zita. Das Haus, in dem Zita Feger seit den 1960er-Jahren nichts mehr verändert hatte, war stets der Familienmittelpunkt. Hier trafen sich alle am Sonntag zum Kaffee, hier wurden alle Feste im Jahreslauf gefeiert.

Zita Feger, 1925 geboren, war das jüngste Kind der Familie. Ihr Bruder Robert studierte und wurde Bibliotheksrat, für die Schwestern Gisela und Zita reichte das Geld nicht mehr für Gymnasium und Studium. Deshalb erlernten die beiden Schwestern die Hauswirtschaft, das Kochen und das Nähen. Die damalige Einstellung, „die Mädchen heiraten ja eh“ galt allerdings nicht für Zita. Sie blieb unverheiratet, lebte bei ihren Eltern, arbeitete in dem kleinen Weinberg, auf dem Feld und im Garten. Sie blieb in dem Winzerhaus am Durbacher Kirchplatz, als sehr früh ihr Vater und später auch die Mutter verstarb.

Seit den 1960er-Jahren hatte sie nichts mehr am Haus verändert – für das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof der ganz besondere Reiz dieses Gebäudes. „Dazu hätte sie auch gar kein Geld gehabt, Zita lebte von 700 Mark Rente“, erzählt ihre Nichte Notburga. Geld hatte sie keines – aber viel, viel Zeit für andere. Sie half ihrer Schwester, die sechs Kinder großzuziehen, nähte für alle, betreute die Außenstelle der AOK in Durbach und wusste so auch, bei wem mal ein Krankenbesuch nötig wäre. Sie verzierte Kerzen mit Motiven für jede Jahreszeit und war schlicht immer da, wenn jemand Hilfe brauchte.

Zita Feger erlernte später im Abendkurs den Beruf der Pfarrsekretärin, den sie mit großer Leidenschaft ausführ-



Jeden Sonntagnachmittag traf sich die ganze Familie bei den Großeltern und Tante Zita (stehend, rechts) zum Kaffee in dem Durbacher Rebhaus.

te. Berge von Aufzeichnungen künden auch von ihrer Forscherleidenschaft. Sie leitete Jugendgruppen, eine Tanzgruppe, gestaltete jedes Jahr vor ihrem Haus auf dem Kirchplatz den Fronleichnamsaltar, und sie war es auch, die in Durbach die Sternsinger ins Leben gerufen und mit ihrer Schwester alle Kleider genäht und die Sterne gebastelt hat.

Weihnachtsfeste bei Tante Zita waren Höhepunkte

In dem kleinen Winzerhaus am Kirchplatz haben sie sich getroffen und sind von dort losgezogen. Besonders gern erinnert sich Notburga Bächle an die „vielen herzlichen Sonntagnachmittage“ oder auch an den Martinstag, für den ihre Tante Zita immer originelle Gänse aus Äpfeln und weißem Seidenpapier gestaltet hat, an die Nikolausfeiern, zu denen für jedes Kind ein Nikolausteller gerichtet war, und natürlich

an die Weihnachtsfeste. Für Großnichte Marie-Luise war es immer ein Höhepunkt ihrer Kindheit, wenn das über 100 Jahre alte Krippele bei Tante Zita aufgebaut wurde im Herrgottswinkel unter dem Christbaum. Die Krippenfiguren hatten zum Teil keine Beine mehr und mussten so ins Moos gesetzt werden, dass man das nicht sieht.

Notburga und Heinz Bächle hatten die Scheune neben dem Winzerhaus zum Wohnhaus ausgebaut, ihre Tochter Marie-Luise wuchs somit ganz nah bei Tante Zita auf und besuchte sie täglich, sobald sie laufen konnte. Bei ihr wurde gebacken, gebastelt, von ihr lernte sie auch das Nähen. Dass sie ihr Haus erben sollte, erfuhr sie allerdings erst nach Zita Fegers Tod. „Ich wollte den Kirchplatz so erhalten, wie er war“, sagt die Großnichte. Deshalb ließ sie das Haus nach dessen Abbau am gleichen Fleck nachbauen.

Notburga Bächle erzählt von dem Tag, als die Leute vom

Freilichtmuseum Vogtsbauernhof Tante Zitas Haus besichtigten und gleich sagten: „Des isch es.“ Zuerst habe sie sich gefreut, dass ihre Tochter keine Abbruchkosten hat, „aber als sie weg waren, kamen die Tränen. Es hingen so viele Erinnerungen an diesem Haus“, gestand Notburga Bächle.

„Wenn's mich zu Tante Zita zieht, fahre ich nach Gutach!“

Dieser Schmerz sei aber längst vorbei. Dass sie ihre Tochter nun ganz nah bei sich hat und auch ihren zweijährigen Enkel Justus, das „ist so eine Erfüllung. Es ist einfach alles super gelaufen“, sagt Notburga Bächle. Und Marie-Luise Schmider freut sich, die Geschichte des Hauses im Museum aufbereitet zu sehen und auf den Moment, wenn sie dort im Wohnzimmer auf dem grünen Sofa sitzt wie früher: „Wenn's mich zu Tante Zita zieht, fahre ich jetzt einfach nach Gutach!“



Zita Fegers Großnichte Marie-Luise Schmider ließ das Haus, das in Durbach nun „fehlt“, wieder aufbauen. Sie erzählt vor laufender Kamera Benedikt Spether und Tamara Schwenk vom Freilichtmuseum Vogtsbauernhof von ihrer Großtante Zita, der letzten Bewohnerin des Hauses.



Das grüne Sofa aus der Stube von Tante Zita wurde selbstverständlich auch ins Museum „transloziert“.

Der Zeitschnitt im Jahr 1961

Als Peter Alexander noch im Radio trällerte

Im Radio sang Gus Backus „Haben Sies schon den Mann im Mond geseh'n“, am 13. August begannen die Arbeiten an der Berliner Mauer. Erstmals wurden in Deutschland Spaghetti verkauft und für Tiefkühlkost erworben. Ziemlich sicher kaufte Zita Feger, die letzte Bewohnerin dieses Durbacher Winzerhauses, weder Spaghetti noch Tiefgekühltes.

Ihr Haus hatte im Jahr 1961 eine letzte große Sanierung erfahren und blieb dann für immer so, wie es war. Zita Feger, deren Mutter 1982 gestorben ist, blieb allein in dem Haus und hielt gern am Alten fest. Sie ließ nichts Neumodisches ins Haus, außer der neuen Öfen und einer Elektroorgel, aber dazu später.

Das Zita Feger sich ein Leben lang mit dem begnügte, was sie hatte, war Glücksfall für das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof. „Als wir zum ersten Mal in dem Haus standen, war klar, da braucht man gar nichts zu machen“, erzählt der wissenschaftliche Leiter des Museums Thomas Hafn. Er fühlte sich direkt um 60 Jahre zurückversetzt.

„Genau so sah die Küche meiner Oma aus“

Anhand alter Bilder zeigt er, dass das Fachwerk bereits in den 1920er-Jahren sichtbar war und später verputzt wurde. 1961 wurde es wieder freigelegt. Thomas Hafn staunt selbst darüber, dass er nun schon in ein Alter kommt, in dem er das Museum nach eigener Erinnerung einrichten kann. Nachdem das Efringer Schloßle den 1970er-Jahren gewidmet ist und die Besucher im Hermann-Schilli-Haus in die 1980er-Jahre eintauchen können, halten nun mit dem Ortenauhaus aus Durbach die 1960er-Jahre Einzug ins Museum.

Im Museum hört man seither oft: „Das hatten wir auch“ oder „Genau so sah die Küche meiner Oma aus“. Gut möglich, dass viele auch das grüne Sofa wiedererkennen, das typisch für diese Zeit war. An die Wand darüber kommen Bilder von Robert Fe-

ger hin, erklärt Thomas Hafn. Der Bruder von Zita war Oberbibliotheksrat an der Uni Freiburg und Autor vieler Bücher, auch unter dem Pseudonym Hans Bachroth, wie beispielsweise die Dorfgeschichten. Und er konnte Orgel spielen, deshalb die Anschaffung einer Elektroorgel. „Sie kommt ebenfalls ins Museum, samt der Noten. Aber weder Noten der Lieder von Gus Backus noch Peter Alexander finden ihren Platz, sondern vorwiegend christliche Lieder“, so Hafn.

Eigene Radiosendung
in Dauerschleife

Und wie fürs Efringer Schloßle und fürs Hermann-Schilli-Haus wird auch für das Winzerhaus eine eigene Radiosendung konzipiert, die in Dauerschleife für eine Stunde lang das Jahr 1961 lebendig werden lässt. Das Lied „Ich zähle täglich meine Sorgen“ führte damals die Hitparade an, gesungen von Peter Alexander. Den kennen meine jungen Kollegen schon gar nicht mehr, schmünzelt Thomas Hafn. Ramona, Freddy Quinn und Katharina Valente werden zu hören sein.

Und in den Nachrichten wird man erfahren, dass Adenauer zum vierten Mal Kanzler wurde, dass der erste Mensch ins Weltall gebrannt wurde, und dass Frauen nun mit einer Antibabypille die Zeugung eines Kindes verhindern können. Die wurde allerdings nur an verheiratete Frauen abgegeben.

Als die Böden verlegt und geölt waren, ging es ans Einrichten. „Das Haus war ja komplett eingerichtet und wir durften fast alles mitnehmen“, freut sich der technische Leiter Horst Biegert. Als das Team über die Mittelbadische Presse nach einem Schüttstein der 1960er-Jahre suchte, stand am nächsten Tag das Telefon nicht still. Mehr als 60 Anrufer hatten noch irgendwo so ein Ding zu Hause. Nun fehlt nichts mehr. „Es sind genügend Objekte da, über die es etwas zu erzählen gibt“, ist Thomas Hafn zufrieden.



Die Stube im Erdgeschoss.



Die Küche im Erdgeschoss.



Die drei Feger-Geschwister, die im Rebhaus am Kirchplatz 6 in Durbach aufgewachsen sind: von links Gisela, Robert und Zita.

Durbach, am Kirchplatz 6

Das Durbacher Rebhaus im Freilichtmuseum hat eine bewegte Haus- und Bewohnergeschichte

Das neue Museumsgebäude bringt eine bewegte Geschichte an Schicksalen mit, die immer wieder tief in der Durbacher Alltagsgeschichte verwoben sind. Josef Werner, der als langjähriger Ratsschreiber zum Chronisten des Orts wurde, hat sämtliche Akten bis weit zurück in die Anfangsjahre des Hauses studiert. Heinz Bächle, Werners Vorstandskollege vom Wein- und Heimatmuseum und ein naher Verwandter der letzten Bewohnerin, kann aus eigenen Erinnerungen die Fäden zur Familiengeschichte knüpfen. Dem Museum ist damit ein großer Wissensschatz zugekommen, der weit größer ist, als er in wenigen Ausstellungstexten dokumentiert werden kann. Wir werfen einen Blick in die Geschichte.

Unser Rebhof wurde im Jahr 1775 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Als Besitzer des Hauses ist der Durbacher Bürger Eulogius Kiefer genannt. Dieser übergibt laut Grundbucheintrag von 1846 seinem Sohn Ignatius „eine andertalbstückige Behausung samt Scheuer, Stallung, Schweineställen, Haus und Hofraideplatz“. Außerdem bekommt der Sohn noch eine beträchtliche Menge an Reb-, Acker- und Wiesenflächen zugesprochen. Nachdem Ignatius Kiefer im Januar 1847 Magdalena Vogt geheiratet hatte, verstirbt er bereits wenige Monate später am 28. März. Seine junge Witwe heiratet bereits neun Wochen danach Carl Ludwig Kiefer, einen älteren Bruder ihres verstorbenen Ehemanns. Dieser Ehe entstammen zehn Kinder, wovon drei allerdings bereits kurz nach der Geburt verstarben.

Familie Nasall lebt mit sieben Kindern im Rebhaus

Nach dem Tod von Carl Ludwig Kiefer wird seine Frau, die nun zum zweiten Mal Witwe ist, alleinige Hofbesitzerin. Doch schon zwei Jahre später vermachte sie ihren Besitz ihrem Sohn Heinrich, der nach Jahren der wirtschaftlichen Not gezwungen ist, das gesamte Anwesen abzugeben. Er veräußert es 1877 an den Kaufmann Adolf Nassall, sichert seinen sieben Kindern allerdings das Bleibeerecht im Wohnhaus. Solange sie noch ledig sind, so ist es im Grundbucheintrag festgehalten, dürfen sie in der Kammer hinter der Küche „unentgeltlich“ wohnen bleiben.

Im Jahr 1889 erwirbt der Durbacher Schuhmacher Xa-



Lichtmeister Franz Bachroth bei seiner Hochzeit mit Anna Niedermaier. Er war der Onkel von Zita Feger, der letzten Bewohnerin des Reblandhauses in Durbach.

ver Bachroth das Anwesen und richtet sich in der Kammer gegenüber der Stube eine Schusterwerkstatt ein. Bereits zwei Jahre später geht der Besitz weiter an den ledigen Sohn Franz-Xaver Bachroth, der ebenfalls Schuhmacher ist und 1892 die Ehe mit Anna Maria Gmeiner schließt. Die beiden bekommen Tochter Maria Luise und Sohn Franz, der sich in jungen Jahren einen guten Ruf bei der ab 1918 erfolgenden Elektrifizierung Durbachs erwirbt. Als Lichtmeister und als Kassensführer betreut er das örtliche Stromnetz. Außerdem führt er im Elternhaus ein Elektrisches Installationsgeschäft.

Nach der Heirat mit Anna Maria Niedermaier und der Geburt der Tochter Angela scheint das Glück für Franz Bachroth für wenige Jahre perfekt, bis er bei einem Motorradunfall tragisch ums Leben kommt. Der Vater Franz-Xaver Bachroth, der zwei Jahre später verstirbt, vermachte den gesamten Besitz an seine Frau Anna Maria, die 1947 wiederum alles weitergibt an ihre Tochter Maria Luise. Diese wird im Alter von 21 Jahren Werkleiterin der Durbacher Tabakfabrik, wo zeitweise über 100 Personen, hauptsächlich Frauen und ledige Mädchen arbeiten. Zu den erfolgreichsten Produkten der Firma zählt ei-

drei Kinder. Sohn Robert, der 1918 zur Welt kommt, will Pfarrer werden und studiert in Freiburg Klassische Philologie, Katholische Theologie, Geschichte und Germanistik. Mit einer schweren Verwundung am Arm kehrt er 1942 als Kriegsverwehrender aus Russland zurück und muss sich von seinem Plan, Pfarrer zu werden, verabschieden. Nach einer mit Bestnote bewerteten Doktorarbeit arbeitet er von Kriegsende bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1984 an der Universitätsbibliothek in Freiburg, ab 1965 als Oberbibliotheksrat. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Schriften veröffentlicht Robert Feger auch viele Beiträge zur regionalgeschichtlichen Forschung, unter anderem auch vielbeachtete und in mehrere Sprachen übersetzte Schriften zu Johann Peter-Hebel. Unter dem Pseudonym Hans Bachroth schreibt er außerdem Gedichte und Geschichten aus dem dörflichen Leben von Durbach.

Die 1921 geborene Schwester Gisela Feger arbeitet nach dem Vorbild des Vaters in ihrer Jugend zunächst als Briefträgerin, macht dann eine Lehre als Köchin in Oberkirch, bevor sie als Hauswirtschafterin in Offenburg eine Stellung annimmt. Aus ihrer Ehe, die sie 1947 mit Franz Benz schließt, gehen sechs Kinder hervor. Die Söhne Thomas und Ferdinand verbringen während ihrer Jugend viel Zeit bei Tante Zita, die als jüngstes der Geschwister und als letzte Bewohnerin des Hauses am Kirchplatz 6 allein stehend im Elternhaus geblieben ist.

ne Nobelzigarre, die nach der geachteten Zigarrenmeisterin Maria Luise benannt wird.

Als Kriegsverwehrender aus
Russland heimgekehrt

Im Jahr 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, heiratet Maria Luise den Postschaffner Hermann Feger und hat mit ihm



Maria Luise Feger war Werkleiterin der Durbacher Zigarrenfabrik. Nach ihr wurde eine Nobelzigarre benannt, für die auf diesem Plakat geworben wird.

Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof

Gründung: 1964

Betriebsform: Eigenbetrieb des Landkreises Ortenaukreis

Größe: Sieben Hektar

Beschäftigte: 40 Angestellte, 30 freie Honorarkräfte, über 70 Akteure beim Veranstaltungsprogramm

Einzugsgebiet: 70 Prozent der Gäste stammen aus Deutschland, rund 30 Prozent aus dem Ausland (Schwerpunkte: USA, Frankreich, Niederlande, Spanien, Italien, Schweiz).

Bedeutung:

- Einziges Museum, das die ländliche Kulturgeschichte des gesamten Schwarzwalds mit allen Sinnen erlebbar macht.
- Ältestes Freilichtmuseum Baden-Württembergs
- Mit durchschnittlich 230.000 Besuchern in der siebenmonatigen Saison eines der besucherstärksten Freilichtmuseen Deutschlands.

www.vogtsbauernhof.de



Die Winzerstube beim Ortenauhaus im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof lädt zum Verweilen ein: mit Ortenauer Wein, Durbacher Traubenschorle und kleinen Snacks werden die Museumsbesucher hier verwöhnt.

Ensemble mit Winzerstube

Eine Komposition aus Rekonstruktion und Original – gepaart mit badischer Herzlichkeit

Wie die meisten seiner Höfe präsentiert das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof sein neuestes altes Gebäude im Verbund mit einem Ökonomiegebäude als Ensemble. Entsprechend den historischen Gegebenheiten hat das Ortenauhaus ein frei und quer stehendes Gebäude direkt gegenüber. Das Original dieses Gebäudes steht an seinem alten Standort, wo es in den Jahren um 1979 zum Wohnhaus umgebaut worden war und bis heute auch noch bewohnt wird.

In seiner ursprünglichen Nutzung bot der Fachwerkbau den Raum für verschiedene Verwendungen. In ihm war unter anderem die für den Weinbau notwendige Gerätschaft, unter anderem die wuchtige Trotte, die einstmals links von der Scheuneneinfahrt aufgestellt war und heute im Durbacher Wein- und Heimatmuseum zu sehen ist. Die in der Trotte gepressten Trauben wurden in früherer Zeit in Fässer gefüllt und für eine Gärungszeit von etwa fünf Monaten im Keller gelagert, bis sie dann vor allem an Wirtsleute aus der Umgebung, aber auch bis hinauf nach Karlsruhe verkauft wurden.

Die Landwirtschaft diente den Winzern auch für den Weinbau

Neben der Kelterei bot die ehemalige Scheune eine mittig verlaufende Durchfahrt, die als Arbeitsfläche, beispielsweise zum Dreschen, wie auch schlicht zum Abstellen der landwirtschaftlichen Fahrzeuge genutzt werden konnte. Im (vom Scheunentor aus gesehen) rechten Bereich des Gebäudes waren schließlich die früheren Viehställe untergebracht. Die Landwirtschaft diente den Winzern nicht nur zum Eigenbedarf und Nebenerwerb, sondern auch für den Weinbau. Der anfallende Mist lieferte den notwendigen Dünger für die Weinberge, und das meist unter dem Dach gelagerte Stroh wurde zum schönen Anbinden der Weinreben verwendet.

In Bauweise und Raumteilung identisch mit historischen Vorbildern sowie ent-

sprechend seinem dreizonigen und quergeteilten Grundriss wurde das Gebäude auch im Museum wieder eingerichtet. Genau dies war die Aufgabenteilung des Freilichtmuseums Vogtsbauernhof an das Team Planwerk in Oberwolfach stellte: Das neue Gebäude sollte Scheunencharakter haben, infrastrukturell nutzbar sein und mit dem Hauptgebäude harmonieren.

„Die 40 Kubikmeter Weißtannenholz, die dafür gebraucht wurden, entsprechen etwa 80 Festmeter Rundholz, das vom Feiertagshof in Hornberg-Niederwasser stammt“, informiert Michael Feger vom Team Planwerk. Gesägt wurde das Holz in einem Sägewerk in Schonach. Auch Fenster, Möbel und der Innenausbau bestehen aus heimischem Weißtannenholz, aufgerichtet wurde die Weinstube von der Zimme-

rei Kaspar aus Gutach: Alles so regional wie nur möglich.

Zum leiblichen Wohl der Museumsbesucher erfolgte die Neueinrichtung mit einem Theken- und Gastbereich im Stil einer Straußenwirtschaft. Als gemütliche Winzerstube wird sie mit original badischer Herzlichkeit auch für die Museumsgäste bewirtet – mit Flammenkuchen, im Herbst mit Zwiebelkuchen und natürlich mit Wein aus der Ortenau.



Die Gartenanlage am Originalstandort in Durbach.

Geschlossene Bilder und blühende Vielfalt

Die Gestaltung der Gartenanlage rund ums Rebhaus

Es gehört zu den Prinzipien eines Freilichtmuseums, das Innere der Häuser wie auch die Dinge unter freiem Himmel so zu ordnen, dass sich schließlich in der Summe ein Bild ergibt, das den historischen Verhältnissen so nahe wie möglich kommt.

Zu einem geschlossenen Gesamtbild gehört nicht zuletzt der umgebende Naturraum. Nach dieser Maxime werden auch rings um das Ortenauhaus wieder genau die Bäume und Sträucher angelegt, die am alten Standort in Durbach zu finden waren. Immer unter dem Vorbehalt, dass sich eine Pflanze an ihrem Ort erst zurechtfinden muss, blühen also bald Kastanienbäume auf dem Hof sowie rings ums Haus eine Quitte, ein Birnbaum, ein Apfelbaum und nicht zuletzt, beinahe klassisch an den Hausecken, auch Flieder und Holunder.

Besonderes Augenmerk gilt der originalgetreuen Gestaltung der großzügigen Gartenanlage. Nach dem Vorbild traditioneller Bauerngärten sind die artenreichen

Bereiche aufgeteilt in Ziergarten, Gemüsebeete und Heilkräuter. Außer den niedrigen Stauden entlang der Wege und Hauswände werden im Museum annähernd 120 Pflanzen neu angesetzt. Neben dem Duft von Rosmarin, Thymian, Lavendel und Salbei dürfen sich die Museumsbesucher auf eine vielfältige Blütenpracht von der Freilandfuchsie bis zu den Federnelken oder von Rittersporn und Rheintraube bis zu Dahlien und verschiedenen Rosensorten freuen.

Gute Chancen für Sellerie, Lauch und Rosenkohl

Bei den Gemüsebeeten ist die Museumsgärtnerin gespannt, was sich aus dem Durbacher Pflanzplan auch in Gutach behaupten wird. Angesichts des milden Klimas im Gutachtal stehen die Chancen zumindest schon mal gut für Sellerie, Frühlingzwiebeln, Lauch oder Rosenkohl. Für die ein oder andere Festtagssuppe wird es auf jeden Fall bald schon mal reichen.



Weinlese in Durbach: Familie Bachroth bei der Weinlese in den Reben.

Wald trifft Wein

Das Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof und das Weinparadies Ortenau kooperieren



Sonderausstellungsraum im Obergeschoss: Dokumentation zur Versetzung des Ortenauhauses.

Ankunft in den 1960er-Jahren

Originale Einrichtung und Multimedia-Inszenierung

Mit dem Ortenauhaus kommt das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof auf mindestens zwei Wegen in den 1960-er Jahren an. Zum einen präsentiert sich das fast 250 Jahre alte Gebäude dem äußeren Erscheinungsbild nach wie 1961, dem Jahr seiner letzten großen Renovierungsphase. Zum anderen konnte das Museum das komplette Erdgeschoss nahezu original wieder so einrichten, wie es in den Jahren um 1960 ausgesehen hat.

Die Elektro-Orgel in der Stube war zu jener Zeit eine wahrhaft luxuriöse Anschaffung. Die damals neuangeschafften Nachtspeicheröfen waren nicht nur vom Aussehen her modern, sondern auch technisch der neueste Stand. Was sonst in der Welt und im Rest des Landes so los war, erfährt der heutige Besucher wie die damalige Familie aus dem Radio. In einer extra für das Ortenauhaus produzierten Sendung gibt es in Auszügen die Schlager

und die Schlagzeilen des Jahres 1961.

Insgesamt präsentiert sich das neue Museumsgebäude auf vielfältige Weise sehr modern in der Vermittlung. Im Dachraum, der als Ausstellungsfläche genutzt werden kann, zeigt das Museum in der Saison 2023 eine Dokumentation zur Versetzung des Ortenauhauses nach Gutach.

Filmsequenzen durch das Gebälk

Im Kellergeschoss erwartet die Museumsbesucher außer einem modernen Toilettenbereich ein Vorführraum, in dem dauerhaft eine multimediale Inszenierung zur Geschichte des Weinbaus in der Ortenau zu sehen sein wird. Da, wo früher der neue Wein gelagert war, geht es hier nun durch das Gebälk in Filmsequenzen von den Reben in Durbach bis auf das Museumsgelände nach Gutach.



Das Bollenhutmädchen und die Weinkönigin. Mit dem Rebhof aus Durbach erweitert sich das Themenspektrum des Museums. Der Schwarzwald schaut vom Vogtsbauernhof aus hinüber in die oberrheinische Tiefebene. Im musealen Korb finden sich künftig nicht nur Bollen, sondern auch Reben. Auf ein gutes Miteinander.

Es ist eine win-win-Situation, die Kooperation des Schwarzwälder Freilichtmuseums Vogtsbauernhof mit dem Weinparadies Ortenau, die selbstverständlich die Besucher als größte Gewinner mit einbezieht. Die Partnerschaft begann bereits 2016, als das Langzeitkonzept mit der Norderweiterung des Museums abgestimmt wurde mit dem dringenden Wunsch, ein typisches Winzerhaus dort anzusiedeln.

Damals fand der zweijährliche „Genussreigen“ des Weinparadieses Ortenau erstmals im Freilichtmuseum statt, seither gehören gemeinsame Veranstaltungen zu jeder Saison. Und diese sollen nun mit dem Einzug des Ortenauhauses aus Durbach noch vertieft werden.

Margit Langer, Geschäftsführerin des Freilichtmuseums, und Katja Remer, Marketingreferentin beim Weinparadies Ortenau, sprühen vor Ideen, wie diese Partnerschaft noch intensiver mit Leben gefüllt werden kann. Vor allem im Veranstaltungsbereich wird das Weinparadies Ortenau sehr oft präsent sein. „Wir eröffnen das Thema Wein für uns ganz neu“, freut sich Langer. Das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof sei ein idealer Ort, in dem nicht nur Kulturgeschichte gelehrt, sondern als Bildungseinrichtung auch die aktuelle Situation vermittelt wird: „Da geht es nicht nur darum, ein Viertel einzuschicken, sondern auch: Wo kommt der Wein eigentlich her und welche Arbeit steckt dahinter?“

Für 2023 sind zwei Höhepunkte geplant: Zum einen präsentieren sich die Weinbaubetriebe zur Eröffnung des Ortenauhauses am Sonntag, 2. Juli, zudem wird es am Sonntag, 20. August, einen Ortenauer Weintag geben mit Winzern und Weinguides aus der Ortenau.

Virtueller Flug über die Weinlandschaft

Und wenn das Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof 2024 seinen 60. Geburtstag feiert, wird das Weinparadies bei einem Ortenauer Bürgerfest im Freilichtmuseum ebenfalls als „großer Partner“ mit im Boot sein, freut sich Margit Langer.

Doch damit noch lange nicht genug. Im Keller des Ortenauhauses entsteht bereits eine Installation, die den Museumsbesuchern die Ortenau als Weinparadies begreiflich machen soll, unter anderem mit einem virtuellen Flug über die Weinlandschaft. Im nächsten Jahr wird das Areal rund um das Ortenau-

haus weiter ausgebaut, inklusive einem kleinen Weinberg und einer Weinlaube als Basis für weitere Veranstaltungen wie Verkostungen und Vorträge. „Wir planen auch für den Gruppenreisebereich ganz neue Formate“, prophezeit Margit Langer. Irgendwann soll es eine Weinlese mit eigenem Museumswein geben. Eine Winzerstube wird schon in diesem Sommer mit dem Ortenauhaus eröffnet, das neue Außenareal mit Weinberg soll 2024 fertig sein – ein weiterer Gewinn für das Museum und seine Besucher. Gewinner sind aber auch die Weinbaubetriebe des Weinparadieses Ortenau, das im „Herzen von Baden liegt“, als eines von neun badischen Anbaugeländen überregional aber noch nicht sehr bekannt ist.

„Das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof ist ein regionaler Baustein, der mit seinem sehr internationalen Publikum in die Welt ausstrahlt“, sagt Katja Remer. Das Orten-

auhaus aus Durbach stehe dort für die Weinwirtschaft in der Ortenau. „Gerade in Durbach gibt es noch sehr viele Steillagen, den Betrieben droht der Nachwuchs abhanden zu kommen“, so Remer.

Es gelte, durch nachhaltigen Weintourismus eine Brü-

cke in die Zukunft zu schlagen. Genau dies soll auch mit der Hilfe von gemeinsamen Veranstaltungen und der Kooperation mit dem Freilichtmuseum Vogtsbauernhof gelingen. Die Ideen dafür gehen den beiden Kooperationspartnern nicht aus.

STICHWORT

Weinparadies Ortenau

Der Weinbaubereich Ortenau umfasst 2.700 Hektar und reicht von Gernsbach im Murgtal im Norden bis Gengenbach im vorderen Kinzigtal und Hohenberg-Diersburg im Süden. Im Westen ist der Rhein die Grenze und im Osten die ersten Schwarzwaldgebirge. Ortenauer Profilweine sind der Spätburgunder und der Riesling, dicht gefolgt von Grau- und Weißburgunder und Müller-Thurgau. Das

Weinparadies Ortenau wurde 1999 in einer gemeinsamen Aktion von Weingütern, Weinbauern und Winzergenossenschaften gegründet. 44 Weinbaubetriebe, die Landkreise Rastatt und Ortenaukreis, der Stadtkreis Baden-Baden sowie alle 22 Weinbaureisenden Kommunen arbeiten zusammen und kooperieren mit vielen weiteren Partnern wie dem Freilichtmuseum Vogtsbauernhof.

IMPRESSUM

Ortenau-Express

Sonderausgabe anlässlich der Eröffnung des Ortenauhauses, Juli 2023

Herausgeber: Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof, Gutach, www.vogtsbauernhof.de

Konzeption: Thomas Hafen, Wissenschaftlicher Leiter

Koordination: Tamara Schwenk, Marketingreferentin, Margit Langer, Geschäftsführerin

Redaktion und Satz: Claudia Ramsteiner, Offenburger Tageblatt

Grafik Zeitungskopf: EMGE Design GbR, Freiburg

Druck: Mittelbadische Presse, Offenburg

1. Auflage: 15.500 Exemplare

Textbeiträge: Seite 1, Grußwort: Landrat des Ortenaukreises, Frank Scherer; Seite 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8: Thomas Hafen, Wissenschaftlicher Leiter; Seite 3: Philipp Schäle, Firma JaKo Baudenkmalpflege, Rot an der Rot; Seite 4, 6, 8: Claudia Ramsteiner, Offenburger Tageblatt

Fotos: Hans-Jörg Haas, JaKo Baudenkmalpflege GmbH, Jigal Fichtner, Claudia Ramsteiner, Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof, Benedikt Spether, Weinparadies Ortenau e.V.k

Wir danken der Redakteurin Claudia Ramsteiner, Offenburger Tageblatt Redaktion Kinzigtal, sowie der Mittelbadischen Presse für die Unterstützung bei der Herausgabe dieses Sonderdrucks.

Besonderer Dank geht an die Partner des Gesamtprojekts: Ministerium Wissenschaft Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Landestelle für Museen Baden-Württemberg, Weinparadies Ortenau e.V., Hansgrohe SE

Wie geht es weiter?

Ein Blick durch das Fernglas der Museumserweiterung

Mit dem Ortenauhaus öffnet das Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof das Portal zu einem weiteren Großprojekt. Nach der Langzeitkonzeption, die das Freilichtmuseum 2014 vorgestellt hat und vom Kreistag bewilligt wurde, soll noch eine dritte Hofanlage aus den nördlichen Regi-

onen des Schwarzwalds nach Gutach kommen. Damit erfüllt der Vogtsbauernhof weiter seinen Auftrag, herausragende Beispiele der regionalen Baukultur zu bewahren und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Das Ziel bleibt es, Häuser aus allen Teilen des Schwarzwalds zu zeigen, um sie hier im

Freilichtmuseum systematisch zu einem Abbild des gesamten Schwarzwalds zu machen.

Ab etwa dem Jahr 2026 soll dann die Planung beginnen, mit einer Hofanlage aus den Höhenlagen längs der Schwarzwaldhochstraße einen letzten Mosaikstein auf dem Nordareal des Museumsgeländes zu setzen.